

von diesen Instituten läßt jährlich allermindestens einige Bogen drucken. Hier haben wir wieder eine Zersplitterung, die teilweise mit unserm Partikularismus auf politischem Gebiete im engsten Zusammenhang steht. Mit industriellen Aktiengesellschaften sind wir ebenfalls reich gesegnet, wir müssen aber darauf verzichten, hier auf dieses Thema einzugehen, und verweisen auf das Ragionenbuch oder das Finanzjahrbuch der Schweiz. Dazu kommen noch die Privatfirmen, die die Presse ebenfalls sehr stark beschäftigen und nicht nur in den Zeitungen, sondern teilweise auch durch besondere Broschüren und Flugblätter oder doch wenigstens durch die Etiketten auf den Verpackungen Reklame machen.

Die Zeiten des behaglichen Idylls sind eben auch für Gewerbe, Industrie und Handel vorbei, und im Kampf ums Dasein ist heutzutage die Druckerpresse eine der beliebtesten Waffen.

Nun muß hierzu noch gesagt werden, daß einzelne von diesen Publikationen durchaus nicht nur von rein geschäftlichem Interesse sind, sondern oft bemerkenswerte Beiträge zur Wirtschaftsgegeschichte oder zur Nationalökonomie der Gegenwart enthalten. Leider sind aber die Leute, die einen derartigen Stoff auszubeuten und in zusammenfassenden Studien zu verwerten wissen, in der Schweiz nicht sehr zahlreich, weil dazu nicht nur eine vielseitige Bildung, sondern auch eine besondere Begabung gehört, was nur selten vereint zu finden ist.

Wenn der Bürger von des Tages Mühe und Arbeit Erholung nötig hat, so sucht er sie meistens im Wirtshaus und in feinem Verein oder vielmehr in einem seiner Vereine, denn der biedere Eidgenosse ist selten so beschränkt, sich mit der Einzahl zu begnügen, sondern fröhnt der Geselligkeit mit ungezügelter Wohl lust. Wo er nicht aktiv, persönlich mitwirkend ist, zählt er doch als Passiver seinen Beitrag in die Kasse und läßt sich mit schmuckelnder Rührung bei festlichen Anlässen als Veteranen verehren. Die Leistungsfähigkeit einzelner mehr oder weniger hervorragenden Eidgenossen als Vereinsmeier geht geradezu ins Fabelhafte. Sie scheinen mit allen Wissenschaften und Künsten, mit jedem Sport vertraut, sie sind ebenso religiös, ethisch, gemeinnützig wie gefellig, sie betätigen sich als Schweizer-, Kantons- und Gemeindegänger wie als Quartierbewohner, kurz sie entfalten eine Vielseitigkeit, die man bei einem einzelnen Individuum kaum für möglich halten würde. Und überall machen sie mehr oder weniger voll und ganz mit, sind unentbehrlich — wenigstens in ihren eignen Augen und denjenigen des respektiven oder diesbezüglichen Vereinskassiers. Dafür folgt dem Sarge eines solchen Bürgers dereinst auch ein ganzer Wald von umflorten Fahnen, ein halbes Bataillon von trauernden Delegierten, und bei der Leichenfeier werden nach den üblichen Musikvorträgen und Gesängen mindestens ein halbes Duzend Reden gehalten, die den teuren Verstorbene in seinen verschiedenen Eigenschaften feiern! In den Lokalblättern füllen die Todesanzeigen und Nekrologe ganze Seiten. Dies ist nur ein Symptom der überwuchernden Vereinsmeierei im Lande der Eidgenossen. In der Tat wird man hinter der Wirklichkeit wohl eher zurückbleiben, wenn man die Zahl der schweizerischen Vereine auf 20—25 000 schätzt, hatte doch Dr. Guillaume im Jahre 1881 allein für den Kanton Neuenburg 793 institutions et sociétés d'utilité publique et de bienfaisance gezählt. Womit sich alle diese Vereinigungen befassen, wäre nun schwer aufzuzählen. Will man sich davon einen Begriff machen, so nehme man das Adreßbuch einer größern Stadt, z. B. von Basel, zur Hand. Man wird dann doch wenigstens ein annäherndes Bild davon erhalten, wenn auch selbstverständlich nicht jeder Fachverein und Regellklub aufgeführt ist.

Ein großer Teil dieser Vereine legt ja ein schönes Zeugnis ab für den wohlthätigen und gemeinnütigen Sinn unsers Volks, und wenn man eine Übersicht derselben ansieht, ist man ganz erstaunt, wieviel Gutes getan wird. Doch kann man sich selbst hierbei des Eindrucks nicht erwehren, daß die Zersplitterung auch in dieser Hinsicht wohl etwas zu weit geht und daß vielleicht noch mehr geleistet werden könnte durch engern Zusammenschluß dieser humanen Bestrebungen. Dieser ist nur in Basel, zum Teil wenigstens, vorhanden, wo die Gesellschaft des Guten und Gemeinnütigen die verschiedensten Ziele und Zwecke unter gemeinsamer Oberleitung verfolgt. Hier ist gleich noch anzuführen, daß viele von diesen Vereinen eigne Anstalten mit oder ohne staatliche Subvention unterhalten. Wie zahlreich diese sind,

mag man daraus ersehen, daß Demme allein für die Stadt Bern und Umgebung deren 79 aufführt.

Der Schweizer ist aber nicht nur gemeinnützig, sondern auch ein Liebhaber der Kunst. Zahllos sind die Blechmusikern, die ihre lieblichen Weisen in die Welt hinaus schmettern, und besonders die Gesangsvereine. Niemand singt mehr wie der Vogel, der in den Zweigen wohnt, sondern nimmt ein Blatt vor den Mund und jobelt seinen Hegar, Attenhofer oder Munzinger nach Noten herunter. Der gebildete Mensch kennt selten mehr als zwei Strophen eines Liedes auswendig, das musikalische Gedächtnis wird auf Null reduziert, und die Notensingerei hat unser Volkslied entweder ganz verdrängt oder dann gründlich verkümmert. Des freut sich besonders der Musikdrucker und der Herr Gesangsdirektor! Vielleicht könnte man einmal den Versuch wagen, das gesellige Leben ohne den Vorwand des Gesangs zu pflegen und ohne Musikheft an die Riviera oder nach London reisen.

Turnvereine haben wir ebenfalls in Massen, und auch im entlegensten Dorf ist eine Schützengesellschaft zu finden. Immer zahlreicher werden auch die Sportvereine, denen mitunter schon der zarte Säugling beitrifft und von deren Übungen englische Brocken nach Hause bringt.

Während die Theater in unsern Städten nicht recht gedeihen wollen, findet die dramatische Kunst um so eifrigere Pflege auf den Liebhaberbühnen, wo die dramatischen Vereine ihr Unwesen treiben. Wir sprechen hier nicht vom eigentlichen Volkstheater, aus dem etwas Rechtes gemacht werden könnte, sondern von den Vorstellungen, wie sie sich im Winter massenhaft in den Zeitungen angekündigt finden. Hier kann man wohl schwerlich von einer Veredelung unsrer Volksvergnügungen sprechen. Lieber noch ein wahrhafter Hurnuffet mit nachfolgender obligatorischer Keilerei!

Wir müssen darauf verzichten, diese Blüten unsers Vereinslebens weiter zu verfolgen. Für uns kommen sie ja nur insofern in Betracht, als jeder Verein, jede Gesellschaft in der Regel auch ihre Statuten, Berichte zc. drucken läßt und in diesen ihre Tätigkeit zu verewigen glaubt. Dieses Zeug ist freilich, kaum gedruckt, in alle Winde zerstoßen. Vollständige Sammlungen sind äußerst selten und können nur mit Aufwendung vieler Mühe zusammengebracht werden. Gewöhnlich ist nicht einmal der betreffende Verein selbst im glücklichen Besitz seiner eignen Drucksachen. Deswegen fällt freilich die Welt nicht um; aber wenn dann ein Jubiläum oder sonstiges Fest kommt, sieht sich der Sekretär, der einen Bericht über die bisherige Tätigkeit schreiben soll, in die bitterste Verlegenheit versetzt.

Die Feste sind ja die Lieblingskinder der Vereine, und wenn man von Festen hört, denkt man auch sofort an Festschriften, Festspiele, Festprogramme, Berichte zc. Unfre historischen Denkfeiern haben wir schon berührt; in diesen ist doch in der Regel noch ein großer patriotischer Zug, aber von den übrigen Festen dürften füglich zwei Drittel wegfallen, ohne daß das Vaterland Schaden leiden würde.

Aber wie beim Vereinsleben, spielt auch bei den Festen die liebe Eitelkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle, worüber wir aber aus Vorsicht lieber schweigen wollen.

Überhaupt müssen wir zum Schluß eilen, ohne freilich ein erschöpfendes Bild von allem gegeben zu haben, was in der Schweiz gedruckt wird. Vieles mußten wir ganz weglassen, das übrige konnten wir bloß streifen. Wir sehen aber, daß die Presse auf allen Gebieten des Lebens eine Rolle spielt. Gleich nach der Geburt werden wir in gedruckte Formulare eingetragen, später zeigen wir unfre Verlobung oder Heirat an. Dann folgen in den Auszügen aus den Zivilstandsregistern wieder Geburten von Kindern. Den Schluß des Lebens bildet eine schwarz berandete Todesanzeige, und hintendrein folgen bei den hervorragenden Bürgern, und das sind ja die meisten, noch die Nekrologe! Ohne Presse geht es heutzutage, von der Wiege bis zum Grabe, nirgends mehr ab!

Eine Übersicht dessen, was gedruckt wird, bietet daher, auch wenn sie so viel Lücken und Mängel enthält wie die vorliegende, vielleicht doch einen kleinen Beitrag zur Kulturgeschichte der Gegenwart.